Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 24

Artikel: Der Esel des St. Nikolaus [Schluss]
Autor: Wenger, Lisa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menschen, die ihr Leben zielbewußt führen, sind wie gute Schwimmer. Der gute Schwimmer zerteilt mit starken Armen das Wasser und steuert in einer bestimmten Richtung auf ein Ziel los. Er schwimmt selber, nicht, wo der Strom hinwill, sondern wo er hinwill. Wir wollen noch weiter darüber nachdenken:

Lebensführung ist schwer, immer schwerer. Sie braucht viel starken Willen, Weisheit und Kraft. Nicht immer sind wir aber gut, weise und stark. Wir können wohl viel, aber nicht alles. Wir brauchen eine Hilfe. Wir brauchen Kraft von oben. Diese Kraft dürfen wir alle kennen lernen. Wir müssen sie suchen und darum bitten, wenn wir unser Leben recht führen wollen. Es gibt viele junge Menschen, die das Gute wollen. Sie haben ein rechtes Ziel, aber sie wollen ihren Weg ganz allein, ganz aus eigner Kraft gehen. Und eines Tages müssen sie es erleben: Ich kann es nicht allein. Es ist zu schwer. Und dann suchen und fragen sie erst nach der Hilfe, nach Gott. Wir wollen es früh lernen: Gott mit hinein nehmen in unser Leben von allem Anfang an und in Seiner Kraft handeln und wandeln. Dann werden wir auch nach menschlichem Vermögen unser Leben richtig führen.

Vom Jahr.

Stammt das Wort „Jahr" nicht vom Altdeutschen (yra) kreisen und heißt es nicht Kreislauf oder Vollendung der Zeit? Seit dem Erscheinen des Artikels von Herrn Bieri in der Rubrik „Zur Belehrung" des Neujahrsblattes sind wir bereits 350 Tage mit unserer Erde durch den unendlichen Weltall geflogen; in 15 Tagen kehrt sie, die Erde, zu demselben Punkt ihrer Bahn zurück. Der Umlauf der Sonne ist doch scheinbar, nicht wahr? Ist es Tatsache, daß die Erde um die Sonne kreist?

Kannten die ältesten Völker die Länge eines Sonnenjahres? Wie hätten sie es wissen können, damals, wo es an Ferngläsern und Instrumenten zum Ausmessen der Himmelskörper und ihrer Entfernung von einander fehlte? Ist es demnach ein Irrtum, wenn man glaubt, daß Methusalem ein Alter von 969 Jahren erreichte?

Wie Ihr schon wißt, dreht sich die Erde in 24 Stunden um ihre Achse; auf diese Weise wird sie überall von der Sonne, der Lebensspenderin, bestrahlt. Somit ist auch der Kreislauf der Ernte. Dank der Fürsoge des weisen Schöpfers des Himmels und der Erde für uns Erdenkinder wird in jedem Monat des Jahres irgendwo Getreideernte abgehalten, so im Januar in Australien, Neuseeland und Argentinien, wo Sommer ist, während bei uns Winter ist, im Februar und März in Oberägypten, Syrien, Persien, Kleinasien und Mexiko, im Mai in Algier, Zentralasien, China und Japan, im Juni in Kalifornien, Nord- und Südkarolina und noch in einigen südlichen Staaten der Union, auch in Griechenland, der Türkei, Spanien, Portugal und Südfrankreich, im Juli/August in den Oststaaten Nordamerikas, Rumänien, Bulgarien, Oesterreich, Ungarn, Südrußland, Deutschland, bei uns in der Schweiz, Belgien, Holland, England, Dänemark und Zentralrußland, im September/Oktober in Schottland, Norwegen und Nordrußland, im November in Südafrika und Peru, im Dezember in Birma und Neusüdwales.

Unser Vaterland, die Schweiz, braucht im Jahre ungefähr 500,000 Tonnen Getreide, um uns zu ernähren; davon erzeugt es in gutem Erntejahr bloß 90,000 Tonnen selbst, da nur 112,600 ha Anbauflächen vorhanden sind. 225,000 Tonnen, also beinahe die Hälfte unseres Bedarfs, beziehen wir von Kanada, dem Kornspeicher der Welt. Aus den überseeischen Ländern wird das Getreide über die Häfen von Antwerpen und Rotterdam verfrachtet, von dort den Rhein herauf nach Basel, bei günstigem Wasserstand. Im Kleinhüninger-Rheinhafen bei Basel befindet sich ein „Silo"-Getreidehaus, das der Schweizer Schleppschifffahrts-Genossenschaft gehört. Es vermag 10,000 Tonnen losen Getreide zu fassen. Um im Kriegsfalle für Armee und Volk eine Reserve zu besitzen, unterhält die Eidgenossenschaft einen Getreidevorrat von etwa 100,000 Tonnen, zum Teil in Mühlen, zum Teil in den Lagerhäusern des Bundes und der Bundesbahnen, hauptsächlich in Altdorf und Schwyz untergebracht. C. J.

Zur Unterhaltung

Der Esel des St. Nikolaus.

Von Lisa Wenger. (Schluß)

Das Holz war abgeladen. Da kamen die Enkelkinder der Alten heraus, sprangen um den Esel herum und schrien: „Ach, laß mich reiten, laß mich reiten!"

Das Eselchen hatte von St. Nikolaus gelernt, die Kinder lieb haben. Es ließ die Kinder reiten, erst die Mädchen, dann die Buben. Dann wieder die Mädchen und wieder die Buben. Zuletzt saßen zwei auf, ritten gegen das Dorf, schrien hü und hott und schwangen ihre Mützen. Vor dem Dorf warf das Eselchen sie ab. Es gab ein großes Gelächter und Geschrei. Darauf sprangen die Kinder heim und Eselchen war allein. Es wußte nicht recht, wohin es gehen sollte. Es war schon müde, und Hunger und Durst hatte es auch. An einem Brunnen wollte es trinken. Aber da war alles gefroren. Nur tropfenweise rann Wasser aus der Holzröhre. Das Eselchen leckte daran. Aber es konnte damit den Durst nicht stillen. Auch zu fressen fand es nichts. Langsam lief es wieder dem Walde zu. Traurig dachte es an seinen warmen Stall, an das viele Heu und an den guten St. Nikolaus. Still war es im Wald. Die Dämmerung kam, und es wurde dem Eselchen unheimlich. Wenn es nur den Heimweg gewußt hätte! Wenn es nur wieder daheim wäre! Tief senkte Eselchen den Kopf, tief herunter!

Unterdessen hatte der gute St. Nikolaus seine Suppe gegessen. Er ging in den Stall, um das Eselchen herauszuholen. Aber da war kein Eselchen mehr. Er suchte es überall und fragte nach ihm. Aber niemand hatte es gesehen. Da kam er auf die Straße und sah im Kartoffelacker Spuren von kleinen Hufen. Er ging den Spuren nach und kam bald in den Wald. Da krächzten über ihm ein paar Raben: „Kroa, Kroa, dein Eselchen ist im Wald". Sie flogen vor ihm her und zeigten ihm den Weg. Dann kamen die Hirsche und Rehe und sagten: „St. Nikolaus, dein Eselchen ist zum Dorfe gelaufen". St. Nikolaus lief gegen das Dorf und war schon recht müde. Da begegnete ihm ein Hase. Der machte ein Männchen und stellte die Löffel kerzengerade in die Höhe. Er meldete: „St. Nikolaus, dein Eselchen ist im Walde; ich habe es eben gesehen. Es steht unter einer Tanne und läßt die Ohren hängen."

Richtig! Als St. Nikolaus den Hügel hinter dem Dorf hinanstieg, sah er das Eselchen traurig stehen. „Graues!" rief St. Nikolaus.

Potz tausend! Da machte es einen Sprung. Sofort erkannte es ihn, obschon es ganz dunkel war. Es lief und rieb seinen Kopf an dem weichen wohlbekannten Pelzmantel.

„Aber Graues", sagte St. Nikolaus, „was machst du für Sachen?" Da schämte sich das Eselchen ganz gewaltig.

St. Nikolaus nahm es am Zaume. Die beiden guten Freunde trotteten durch den Schnee zur nächsten Herberge. Bald stand das Eselchen auf sauberem Stroh im warmen Stall, das duftende Heu vor sich, und St. Nikolaus kraute ihm hinter den Ohren. Da dachte es bei sich: „Diesmal bist du aber ein wirklicher Esel gewesen."

Und das ist die Geschichte von St. Nikolausens Eselchen. Aus „Das blaue Märchenbuch", Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Drei Weihnachtsbäume.

Von Hans Siemsen.

Weihnachten ohne Weihnachtsbaum? Das ist eine unmögliche Sache. Und in meinem ganzen Leben habe ich nur drei Weihnachtsabende — ohne Weihnachtsbaum? — nein, das kann ich nicht sagen — aber ohne Tannenbaum erlebt.

Einmal habe ich Weihnachten in Afrika gefeiert. Und in Afrika gibt es keine Tannenbäume.

Da saß ich nun am Weihnachtsabend in der Halle des einzigen Hotels in Kairouan, nicht weit von Tunis. Es war so warm, wie bei uns an einem schönen Frühlingstage. Nur wurde es früher dunkel. Und wenn es dunkel wurde, wurde es kalt. Und dann kam mein Freund, der Ingenieur, und holte mich ab. Und wir stiegen zu seinem kleinen, weißen Haus hinauf, das hoch über der Stadt zwischen verfallenen Olivengärten und eingestürzten Mauern lag. Und da saßen wir nun einander gegenüber und sagten: „Jetzt zünden sie zu Hause den Baum an." Aber in Afrika gibt es, wie gesagt, keine Tannenbäume.

Und mein Freund, der Ingenieur, ging hinaus in den Garten. Und als er wieder hereinkam, stellte er eine große, graue, frisch abgeschnittene Agave auf den Tisch. Das ist eine Art Kaktus ohne Stacheln und hat mit einem Tannenbaum herzlich wenig Aehnlichkeit. Aber der Ingenieur packte eine Schachtel Stearinkerzen aus und klebte sechs große, dicke Stearinkerzen auf die großen, grauen Blätter der Agave und zündete sie an.

Und das war an jenem Abend unser Weihnachsbaum.

Zwei Jahre später war ich an Weihnachten in Helgoland. Auch in Helgoland gibt es keine